Januar 2018

bulletin 48

KANTONSSCHULE
SCHAFFHAUSEN

Inhaltsverzeichnis

1 Editorial

4 Der Fördererbau — Eine Sanierung für den und neben dem Schulbetrieb

8 Gott bleibt hard — Die Gotthardexkursion der dritten Klassen

14 Was läuft hinter den geschlossenen Türen der Schulleitung? — Im Büro von Georg Keller wird fleissig am Stundenplan getüftelt und im Büro von Pasquale Comi laufen so manch interessante Dinge ab.

20 Impressionen aus dem Theaterkurs 2017 — „Wir schreiben unser Theaterstück selbst."

24 Studien- und Berufsabsichten

26 Wahlentscheide und Erfolgsquoten

28 und ... — Karl Marx: Abschweifung (über produktive Arbeit)

Fachmaturität Naturwissenschaften an der FMS Schaffhausen

32 Agenda und Impressum

Titelseite Auf der Bühne der Kanti: Artikel über den Theaterkurs 2017 auf den Seiten 20 - 23

Editorial

Pasquale Comi, Rektor

Ein paar Gedanken rund um die Einführung von Informatik am Gymnasium

Die Grafik zeigt den Anfang des unten stehenden Textes als Bitmap (Binärdarstellung des ASCII-Codes)

Oder: Eine mittlere Gelassenheit hinsichtlich der Ambivalenz des Fortschrittes entwickeln ...

Dieser Spruch stammt nicht von mir; ich habe ihn anlässlich eines Vortrages von Ludwig Hasler zum Thema „Digitale Revolution" aufgeschnappt – an einem der vielen Vorträge namhafter Wirtschaftsführer, Politiker und Wissenschaftler, die ich in den letzten Monaten zum Thema Digitalisierung, industrielle Revolution 4.0 oder digitale Kompetenz habe hören dürfen. Diese Maxime hat mir gefallen und ist haften geblieben. Ich versuche zu erklären, warum.

Das Thema Digitalisierung wird in letzter Zeit intensiv, umtriebig, ja schon fast hektisch beackert, so sehr, dass es bei vielen eher Ängste und Sorgen als Begeisterung hervorruft.

Es ist eine unübersehbare Tatsache, dass unsere Welt immer digitaler wird. Und es wäre – erst recht für uns als Schule – schlicht töricht, den Kopf in den Sand zu stecken und abzuwarten, bis alles vorbei sein wird. Denn wir werden nicht nur über die Digitalisierung reden, wir werden unsere Schülerinnen und Schüler auch für die digitale Gegenwart und Zukunft rüsten müssen.

Nun, es ist ja nicht so, dass eine Riesenzäsur auf uns zu kommt, denn wir stecken schon mittendrin in diesem – zugegeben – recht rasanten Prozess. So wird z.B. mittlerweile an der Schule nicht nur mit digitalen Medien gelernt. Es wird auch digital gespickt.

Wenn Lehrer nostalgisch den pädagogischen Nutzen des guten, alten, analogen Spicks preisen, könnte man schon stutzig werden. Doch schliesslich mussten die Schüler ja aus der grossen Stofffülle das Wesentliche herauspicken, um es dann kondensiert auf das Stückchen Geheimpapier zu bringen. Eine Selektion des Relevanten aus der grossen Datenmenge also ...

Erinnert uns das nicht irgendwie an Kompetenzen, die unsere Schülerinnen und Schüler erwerben sollen, um aus dem Internet die für ihre Ziele interessanten Fakten zu selektieren?

Heute wird fotografiert, verschickt, extern gelöst, zurückgeschickt, kopiert. Spicken im digitalen Zeitalter ist einfacher und zugleich einfältiger geworden, denn es erfordert seitens des Schülers keine Kondensationsleistung aus dem zu Lernenden mehr.

Für uns Katzen in diesem Katz- und Maus-Spiel heisst dies umgekehrt, dass wir uns entsprechend rüsten müssen. Entweder technisch-digital, indem wir den Datenverkehr während der Prüfungen tracken und ahnden, oder analog, indem wir mit Sperberaugen die Schülerinnen und Schüler intensiv beobachten ... Bei alldem empfiehlt es sich aber auf jeden Fall, eine mittlere Gelassenheit zu entwickeln.

Diese mittlere Gelassenheit sollten wir auch deshalb entwickeln, weil im Zuge der Digitalisierung die analogen Werte wohl gestärkt werden. So wie in unserem Schulalltag Schülerinnen und Schüler nach Multimedia-Lektionen vor dem Bildschirm die Face-to-face-Auseinandersetzung mit der Lehrperson vermehrt schätzen lernen, sieht es auch in anderen Berufen aus.

Eingeleuchtet hat mir das Beispiel des Wandels im Berufsbild des Arztes. In der Anamnese wird er heute im Bereich der Diagnose mehr und mehr von Maschinen und Computern unterstützt, die viel grössere Datenmengen speichern und untersuchen können als wir Menschen mit unserem beschränkten Hirn resp. unserem präfrontalen Cortex.

Auch in der Chirurgie und allgemein bei operativen Eingriffen übernehmen z.T. schon Roboter mit von Menschenhand unerreichter Präzision die Hauptarbeit.

Dadurch wird der Arzt jedoch nicht ersetzt, im Gegenteil, seine menschlichen Qualitäten werden umso wichtiger. Der direkte Kontakt, der Dialog mit dem Patienten, die Fähigkeit, Empathie zu zeigen (erwiesenermassen ein Erfolgsfaktor in der Medizin), ja sogar seine Kreativität bei der Interpretation der immensen Datenmengen - all das gewinnt an Bedeutung. Und es bleibt ihm für diese wesentliche, analog-menschliche Aufgabe auch hoffentlich mehr Zeit, da die Computer übernehmen, was digitalisierbar wird.

Und was heisst das nun für uns als Kantonsschule?

Wir werden in den nächsten Jahren das Informatikobligatorium umsetzen (Informatik wird schon heute unterrichtet, einfach noch nicht im geforderten Umfang). Wir werden eine Antwort finden müssen auf die Frage, was in der Informatik allgemeinbildend ist und auch in 50 Jahren noch Bestand haben wird. Denn den Schülerinnen und Schülern etwas beizubringen, das bei ihrem Schulaustritt schon von gestern ist, kann nicht unsere Aufgabe sein. Gleichzeitig werden wir sie befähigen müssen, die digitalen Entwicklungen kritisch zu hinterfragen (Stichwort Big Data). Wer darf was mit unseren digitalen Identitäten und unseren Daten machen? Wie funktioniert digitale Sicherheit (Stichwort Cyberkriminalität)?

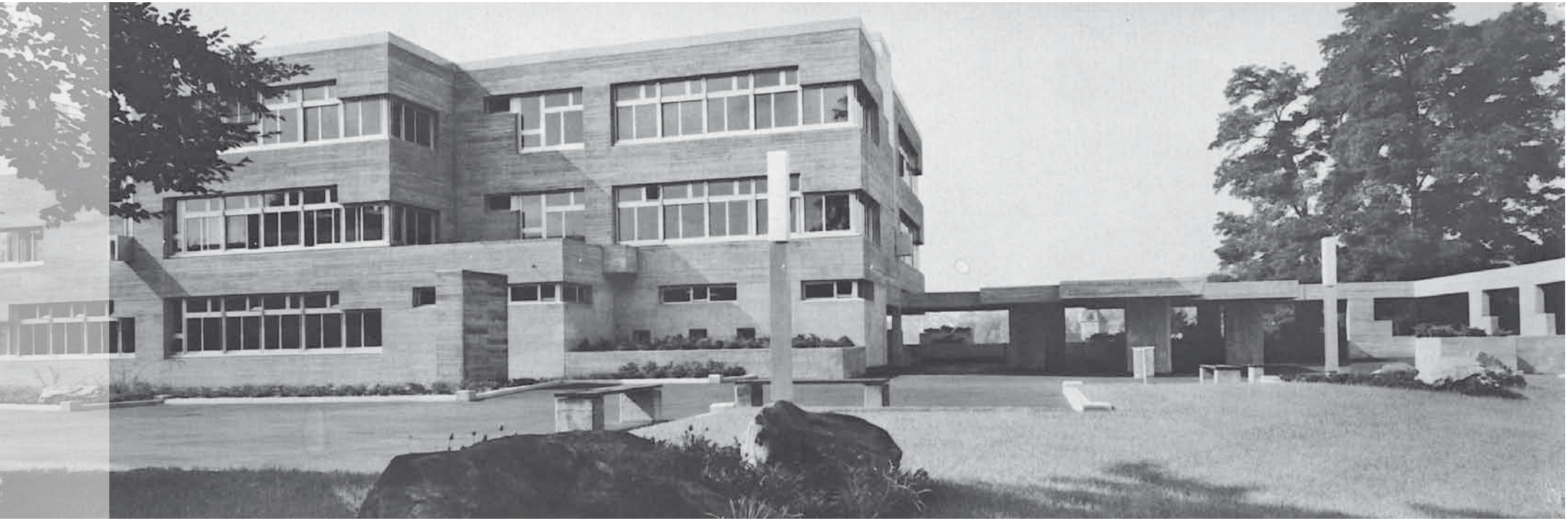
Salopp ausgedrückt: Nach der Erfindung des Buchdrucks ging es auch nicht darum, dass alle Schriftsteller werden sollten, um Bücher zu produzieren, sondern dass alle lesen und schreiben lernen und vor allem die Texte verstehen, interpretieren und allenfalls hinterfragen können. Genauso wenig kann es im Zusammenhang mit der Digitalisierung darum gehen, dass alle Programmierer werden, sondern dass sie die Funktionsweise digitaler Medien und deren Nutzen und Gefahren kennen.

Und bei all dem darf nicht vergessen werden, dass unsere Absolventinnen und Absolventen – wie der Arzt oben – nur mit einem breiten Allgemeinwissen, einer an Auseinandersetzungen mit den Inhalten in der Diskussion mit analogen Gegenübern geschärften Urteils- und Kritikfähigkeit (und Sozialkompetenz), einer in der intensiven Musse entwickelten Kreativität den komplexen Herausforderungen gewachsen sein werden.

Kopf und Herz bleiben. Einzig die Hand wird durch eine Tastatur oder weitere Tools ergänzt.

Eine Sanierung für den und neben dem Schulbetrieb: der Fördererbau

Dr. Thomas Stamm, Prorektor



Der Förderer-Bau von 1967 Eine Aufnahme aus dem Archiv, entstanden kurz nach seiner Fertigstellung

Noch ein Projekt? Der Förderer-Bau „C“ steht doch schon über 50 Jahre, dann wird er doch nochmals 50 Jahre machen.

Tatsächlich haben wir es mit dem wohl besterhaltenen Beton-Bau des Schaffhausers Walter Maria Förderer zu tun, dessen Passion ursprünglich das Bildhauen in Stein war, bevor grössere Betonbauten wie die Kantonalbank oder der St. Konrad zu seinem Ruf als Architekten beigetragen haben. Einige Kopien seiner Schöpfung des damaligen Neubaus der Kanti stehen im Kanton Luzern und im Kanton Aargau. Nur sind die meisten dieser Kopien stark verändert worden. So hat die Bezirksschule Windisch (AG), die der Autor aus eigener Schulerfahrung kennt, schon vor Längerem eine Aussenisolation in nicht sehr schmuckem Faserzement erhalten. Der Begriff Eternit scheint angesichts der Vergänglichkeit der Materialien doch übertrieben. Aber auch Förderers Beton will gepflegt sein: Eine Hydrophobierung der Betonoberflächen verhindert schon seit einigen Jahren zusammen mit professionellen Korrekturen der Beton-Flickstellen, dass die eingelegten Eisen, mit denen in den 60er Jahren nicht gespart wurde, oxidieren und so zu Betonabplatzungen führen können. Die Folgen des Verzichts auf solche Massnahmen konnte man auf einem Winterthurer Schulhof beobachten, auf dem Betonstücke, zusammen mit eilig aufgestellten Bauabschrankungen mahnten, sich nicht gerade unter den Fassaden aufzuhalten.

Die sanften Renovationen des Schaffhauser Fördererbaus unter den wachsamen Augen der Denkmalpflege haben zum sicheren Erhalt der ursprünglichen architektonischen Idee beigetragen. Auch wenn es galt, den unterschiedlichen Bedürfnissen bei der Raumausnützung mit dem Abtrennen der Nischen durch Glastüren oder der Erfüllung der neuen Brandschutzvorschriften Rechnung zu tragen.

Nur ein Punkt schien dem Betrieb der nächsten 50 Jahre deutlich im Wege zu stehen: die Isolation um die Fensterrahmen. Auch bei konsequent geschlosse-

Baustelle mit Aussicht ...

... und Räume mit Durchblick

Unten Bis auf die Grundmauern freigelegt. Links im Bild ist eine der unregelmässig verteilten Säulen des Gebäudes zu sehen.

nen Fenstern erinnerte ein permanenter Zugwind daran, dass das Gebäude zu den bestgelüfteten und entsprechend ausgekühlten Häusern der Kanti gehörte. SchülerInnen, die mit dem Rücken zum Fenster sitzen mussten, waren auch in der Pause daran erkennbar, dass sie nicht nur eine Fleece-, sondern auch eine Windstopper-Jacke trugen.

Abhilfe musste her, nicht nur mit neuen Fenstern, die für einen verblüffend guten Preis offeriert wurden, sondern auch mit einer Isolation sämtlicher Wände gegen aussen. Eine umsichtige Planung des Hochbauamtes und der Bauleitung, die Koordination mit der Stunden- und Zimmerplanung, gute Ideen der meisten Planer, aber auch von Mitarbeitenden

Eingeglast und isoliert: Der Schreiner kann starten

und Lehrkräften haben dazu geführt, dass das Projekt in total neun Wochen vor und während der Sommerferien und zwei Wochen während der Herbstferien zügig und ohne nennenswerte Zwischenfälle über die Bühne gebracht werden konnte.

Über den Umstand, dass der grösste Teil des Projektes rasch realisiert wurde, und nicht für eine lange Phase von zwei Jahren Zimmer um Zimmer renoviert wird, sind wir genauso erfreut wie über das spürbar verbesserte Raumklima im Bau C.

Und dass sich die Energiebilanz der ganzen Kantonsschule dank dieses Projekts deutlich verbessern liess, wird noch ausgewiesen und publiziert werden.

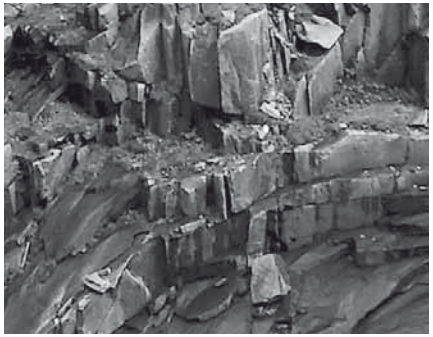
Gott bleibt hard

Sascha Kardaetz, Geografielehrer

Die Gotthardexkursion der dritten Klassen

Bevor es hier richtig losgeht, muss ich etwas klarstellen: Ich mache die Gotthardexkursion seit gut … Moment … äh … also, keine Ahnung … aber so viel kann ich hier mal sagen, es sind schon ein paar Jahre! Ich bin also (zusammen mit den Kollegen aus der Fachschaft) eine Art Gotthardexperte, mancher würde sagen, ein Gotthard-Profi (immerhin werde ich für die Exkursion vom Kanton – lieben

Gruss und auch mal ein kleines Dankeschön an dieser Stelle, macht man ja viel zu selten – bezahlt), vielleicht sogar der einzige Deutsche, der so unglaublich viel über diesen Schicksalsberg, diesen urschweizerischen Mythos, dieses granitgneisige, durchlöcherte Felsbollwerk des Helveten weiss. Allerdings habe ich keine Ahnung von der Geschichte der Exkursion. Ich weiss nicht, wie lange es sie schon gibt, wer sie warum konzipiert und ins Leben gerufen hat, welche Heldentaten und Tragödien sich in vergangenen Äonen mit wem hier abspielten. Das ist ein bisschen schade. Aber vielleicht ja auch Stoff für einen zweiten Teil, den ich irgendwann, wenn ich berühmt bin, unter dem Titel „Gotthard – ein Ossi packt aus“ in der „Schweizer Illustrierten“ erzählen werde.

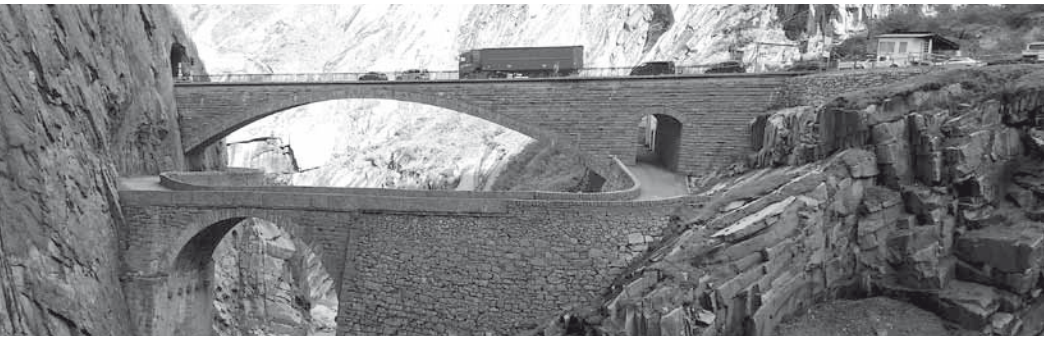


Ist ja auch egal. Ich jedenfalls habe das Gefühl, dass es diese Exkursion schon ewig gibt. Länger als die Diskussion um das Absenzentool, das Kanti-Schreibset, die Grenzfallkontrollen, länger vielleicht sogar als die Schule selber. Längst ist die Gotthardexkursion zum eigenen Mythos geworden, ein Klassiker, die Mutter aller Exkursionen! Wenn wir in der Fachschaft über die Gotthardexkursion reden (zum Beispiel im Zuge von Sparmassnahmen und Blocktagsdiskussionen), dann sagen wir immer nur: „Die Exkursion“. Dabei erbeben unsere Stimmen vor Rührung und Erschütterung ob der Grösse des Gesagten. Völlig entrückt greifen wir uns dann an den Händen und wandeln singend (Kallenberger, Bänziger und ich summen eine Art Gregorianischen Choral, während Soliva Strophe für Strophe des grössten Hits der Band Gotthard „Heaven“ darauf rappt) hinab zu unserer Kirche, unserer Krippe, unserem Schrein. Das ist der dicke Brocken Gotthardgranit auf dem Schulhof. Diesen umringen wir, werfen unsere Hände gen Himmel und rufen aus voller Kehle „Reduit!“. Es ist ein Wunder, dass wir dem grossen, grausamen Gott(hard) noch keine Schüleropfer dargebracht haben. Aber auch so sind unsere Fachschaftsnachmittage quasireligiöse Erweckungserlebnisse allererster Güte.

Als ich vor gefühlt 45 Jahren an die Schule kam, da gab es Martin Ramsauer noch. Er war so was wie der Urs Meier der Geographie: Fair, unbestechlich (ausser man fuhr Truffes Cake von Sprüngli, eine Art süsser Kindersarg, auf), immer auf Ballhöhe und nach einem gröberen Foul auch gerne

mal mit einem lockeren Spruch. Damals sagte Martin zu mir: „Die Gotthardexkursion ist wie Tina Turner: Etwas verstaubt und schwerfällig, aber noch immer sexy. Du wirst sie lieben.“ Er sollte recht behalten. Die Gotthardexkursion ist meine absolute Lieblingsexkursion. Auch die Schüler lieben sie. Und das trotz des sperrigen Themas (Alpengeologie ist nicht jedermanns Sache), des relativ dichten Programms (ein dichtes Programm ist nicht jedermanns Sache) und der langen Wanderung am zweiten Tag (Wandern ist nicht jedermanns Sache). Ich glaube, das liegt an zwei Dingen:

Es hat ganz einfach mit dem Ort zu tun, also den Alpen. Und es sind jetzt nicht irgendwelche Alpen, sondern die Zentralalpen. Wild, rau, zerklüftet, überwältigend. Ich bin ja immer davon ausgegangen, dass ich von Schweizer Schülern ein müdes Lächeln ernte, wenn ich mit den Alpen komme. Aber ich habe das Gefühl, dass auf der Exkursion viele die Alpen zum ersten Mal bewusst erleben. Hinzu kommt dieser einmalige Spannungsbogen. Man fährt mit dem Car zuerst durchs Mittelland, dann durch die Voralpen, um sich langsam den Zentralmassiven zu nähern. Dabei wird die Landschaft immer karger und unwirklicher. Das ist „Herr der Ringe“-Land. Spätestens in den Serpentinen, hoch nach Andermatt, fühlt man sich wie auf dem Weg nach Mordor. Die Schöllenenschlucht, ein zweites Helms Klamm. Kurz vor der Teufelsbrücke begegne ich einem Haufen Orks. Sie beschnuppern mich und zischen dann mit rasselnden Lungen „Menschenfleisch!“. Ok, das ist jetzt ein bisschen übertrieben. Oft handelt es sich nur um eine Gruppe ausländischer Touristen, aber da oben kann einem der knappe Sauerstoff schon mal die Sinne vernebeln. Das Suvarov-Denkmal tut sein Übriges.



Kyrillische Schrift tief im Uri? Fehlt nur noch ein russischer T-34-Panzer und eine Leninbüste. So was kenne ich eigentlich nur aus Ostdeutschland.

Man fährt ja nicht nur vom Mittelland nach Mittelerde, sondern auch vom Sommer in den Winter, von der Ökumene in die Anökumene, vom lauschigen Mischwald in die polare Fels- und Eiswüste. Und das innerhalb eines Tages! Wen das nicht erschüttert, der ist ein gott(hard)-loser Häretiker. Und dann am Abend,

wenn die Sonne langsam untergeht und den Gotthardfels entzündet, dann nähert man sich unendlich langsam der Passhöhe. Dies ist der Ort allen Strebens und Sehnens – das Gotthard-Hospiz! Hier gibt es die weichen Betten und warmen Duschen und einen riesigen gläsernen Pokal voller Heidelbeeren mit Schlagsahne, die wohl ein Russe immer frisch sammelt und von dem Ramsauer meinte, dass sich die Exkursion allein nur deshalb schon lohnen würde. Also nicht des Russen wegen, sondern aufgrund der Heidelbeeren. Konnte man sich wahrscheinlich denken, aber ich gehe hier mal auf Nummer sicher.

Auf dem Gotthard herrscht eine Zweiklassen-Gesellschaft. Die Lehrer und Busfahrer logieren im komfortablen Berghotel, während die Schüler im Massenschlag vegetieren müssen. Ich finde das völlig o.k. Immerhin mache ich für sie den ganzen Tag den Pausenclown. Die Schüler (das Volk) akzeptieren das

Schweinesystem, wenn sie realisieren, dass sie den Massenschlag für sich haben. Plötzlich entsteht eine seltsam quirlige, kreative Energie, wo vorher nur müdes Mittorkeln war. Die Aussicht auf eine Nacht in einer von der Aussenwelt abgeschiedenen Berghütte mit nur einem Kontrollorgan in der Nähe belebt die Klasse sichtbar. Bevor ich den Haufen Premiumpubertierender in die Schein-Autonomie entlasse, konfrontiere ich sie nochmals mit dem geballten Horror, der sie hier oben erwarten kann. Mit dramatischem Vibrato in der Stimme erzähle ich dann von im Nebel Verirrten, die erst nach Tagen dehydriert, unterkühlt und irre kichernd in irgendeiner gottverlassenen Felsspalte gefunden wurden. Sie lallten Unzusammenhängendes und hielten einen halben Snickers wie eine Trophäe zwischen den blau gefrorenen Klauen. Ich erzähle von tiefen Schnittwunden, Unmengen von Blut und temporären Lähmungen, die man sich beim Sprung in den örtlichen See zuziehen kann. Ich warne vor dem Teufel Alkohol, der wahlweise zur Unfruchtbarkeit, Blindheit und/oder Blödheit führen kann. Vor ungewollten Schwangerschaften mit Drillingen, Vierlingen, Achtlingen! Vor Altersarmut, Kim Jong-Uns Atomwaffen, Haarausfall und dem Karriereende Roger Federers. Ich drohe mit Verweisen, Zwangsräumungen aller Art und der Abschiebung nach Algerien. Vor ihnen entfalte ich ein faszinierendes Panorama existentieller Verkorkstheit und menschlicher Abgründe. Meine Hoffnung: Wer solch düstere Visionen prophezeit bekommt, geht lieber pünktlich zu Bett.

Am nächsten Morgen ist schwer zu sagen, wer meine Warnungen ernst genommen hat und wer nicht. Hier und da deutet ein graues Gesicht mögliche Strapazen einer langen Nacht an. Würde man den Fitnessgrad der Schüler am „Morgen danach" in einem Boxplot darstellen, käme sicherlich eine hübsche Verteilung dabei raus, mit perfekten Quartilen und einem Median, der sich aber so was von gewaschen hat. Für mich grenzt es immer wieder an ein Wunder, dass überhaupt alle da sind. Und nicht nur das … viele Schüler sitzen bereits erstaunlich frisch beim Frühstück, während ich mich noch verschlafen zum Buffet schleppe. Obwohl nicht ganz klar ist, ob sie nun so früh aufgestanden oder einfach wach geblieben sind. Niemand taumelt, lallt oder halluziniert. Niemand scheint ernsthaft traumatisiert oder komatös. In solchen Momenten spüre ich eine glückliche Erleichterung. Auch wenn ich weiss, dass die kommende Fahrt über Furka und Grimsel für den einen oder anderen zur Herausforderung wird. Wer dann über die kurvenreiche Fahrt jammert, dem erzähle ich gerne von meiner Vorgängerin Anna Jablonkay. Sie hat aus der Alpenexkursion auch gerne mal eine Velotour über die Passstrassen gemacht. Die Tremola … einmal „Die Zitternde" fahren! Der Reiz ist gross. Allerdings nur für mich. Die Schüler winken müde ab.

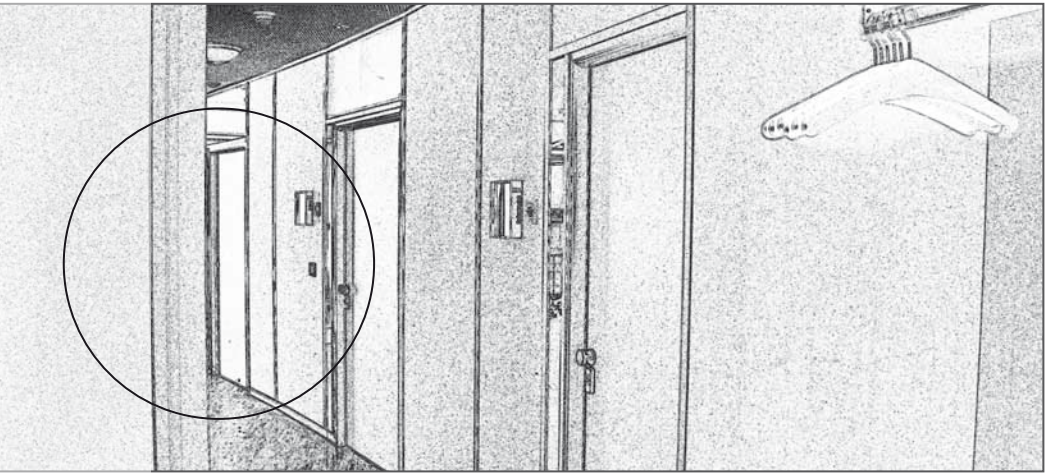
Was es jetzt genau mit der Gotthardexkursion auf sich hat? Ich weiss es nicht. Aber irgendetwas muss dran sein. Sonst würden sich nicht so viele so gern daran erinnern. Egal, ob nun ehemalige Schüler oder heutige Lehrer … alle haben ihre kleinen Gotthardanekdoten. Auch Matthias Schoch. Der erzählt immer wieder gern, wie er damals zum Gotthard ist. Sein Geographielehrer war wohl ein hohes Tier im Militär. Auf dem Weg nach Andermatt hat er den Bus immer wieder halten lassen und Einschusslöcher seiner Panzerkanone im Fels gezeigt. Das waren noch Lehrer von Format! Legendär auch der Bergbauer kurz hinter Amsteg. Der hat Klassen, die unerlaubt seine Wiese betraten, schon mal mit der Mistgabel gejagt. Ich wiederum hab vor wenigen Jahren versucht, mit einer Klasse tief in den Gebäudekomplex des Luxushotels „Chedi" vorzudringen. Vergeblich. Aber vielleicht ist genau das das Besondere an der Gotthardexkursion … sie produziert einfach gute Geschichten und schöne Erinnerungen. Wie dem auch sei. Wer selber mal dort unterwegs ist, sollte Snickers nicht vergessen.

Nur für den Notfall.

Was läuft hinter den geschlossenen Türen der Schulleitung?

Dominik Scherrer, 4nb

Im Büro von Georg Keller wird fleissig am Stundenplan getüftelt und im Büro von Pasquale Comi laufen so manch interessante Dinge ab.



Stundenplanung

Das kennt sicher jeder: Vor den Sportferien und vor den Sommerferien läuft man immer sehr nervös am Klassenfächli vorbei und wartet auf etwas ganz Bestimmtes. Das ist im Wesentlichen eine Tabelle, worauf Zahlen und Buchstaben wie «M_ Cp 352» und so weiter stehen. Hält man das Blatt erst einmal in der Hand, wird klar, dass es sich um den Stundenplan handeln muss. Einige Klassen freut es, da er wirklich gut gelungen ist, andere wiederum klagen, da er schlecht ist. Aber wahrscheinlich hat sich noch niemand gefragt, wie denn so ein Stundenplan zustande kommt. „Dieser Vorgang ist äusserst kompliziert und zeitaufwändig“, meint Georg Keller. Ab Januar 2017 hat das Getümmel vor dem Klassenfächli ein Ende gefunden. Jetzt wird der Stundenplan per Mail verschickt, und dies aus Gründen der Effizienz.

„Die Erstellung des Stundenplanes dauert bis zu 200 Stunden.“

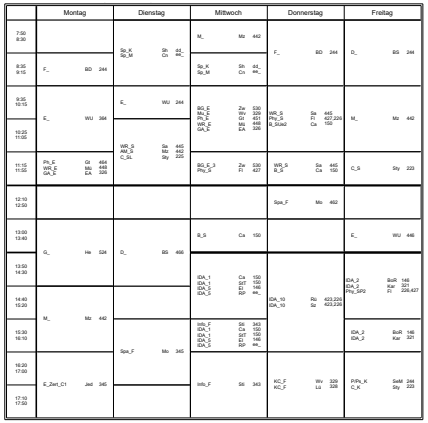
Georg Keller, Stundenplaner

Der vorherige Stundenplaner, Rainer Steiger, ist aus privaten Gründen zurückgetreten. Nun kam die grosse Frage, wer die Stundenplanung übernehmen sollte. Da die heiklen Entscheidungen bei der Stundenplanung durch die Schulleitung gefällt werden müssen, erwog diese, dieses «Geschäft» gleich selbst anzugehen. *„Und dann ist die Frage mal an mich gekommen“*, so Georg Keller, der neue Stundenplaner.

Erstellen des Stundenplanes mit Untis

Um die Stundenpläne zu erstellen, wird die Software Untis verwendet. Als Erstes werden alle Parameter, d.h. Schüler mit ihren Wahlfächern sowie deren Lehrer und Zimmer gesetzt. Der PC rechnet nachher mehrere Stunden lang den Stundenplan und bringt den ersten automatisch generierten Vorschlag. Von Hand werden noch gewisse Stellen angepasst und die Stundenpläne idealisiert. Schüler sollen möglichst kompakte Stundenpläne haben, d.h. mit möglichst wenigen Freilektionen (ausser der Mittagspause). Für die Gestaltung des Stundenplanes gibt sich die Schulleitung selber Regeln, so soll der Unterricht von obligatorischen Fächern nicht länger als bis 17:00h dauern und die 1. Klassen haben am Mittwoch ab 13:00h keinen Unterricht mehr (bei der 1. FMS Dienstag oder Donnerstag ab 13:00h). Im absoluten Idealfall laufen die Wahlfächer parallel ab, was viele gleichzeitig anwesende Lehrer erfordert.

Lehrer können mithilfe eines Formulars Wünsche angeben, da einige Lehrpersonen Weiterbildungen besuchen, an anderen Schulen angestellt sind oder einen Nebenjob haben. Schüler können keine Wünsche angeben. Die Angaben auf dem eingereichten Formular werden bei der Stundenplanung meist berücksichtigt.

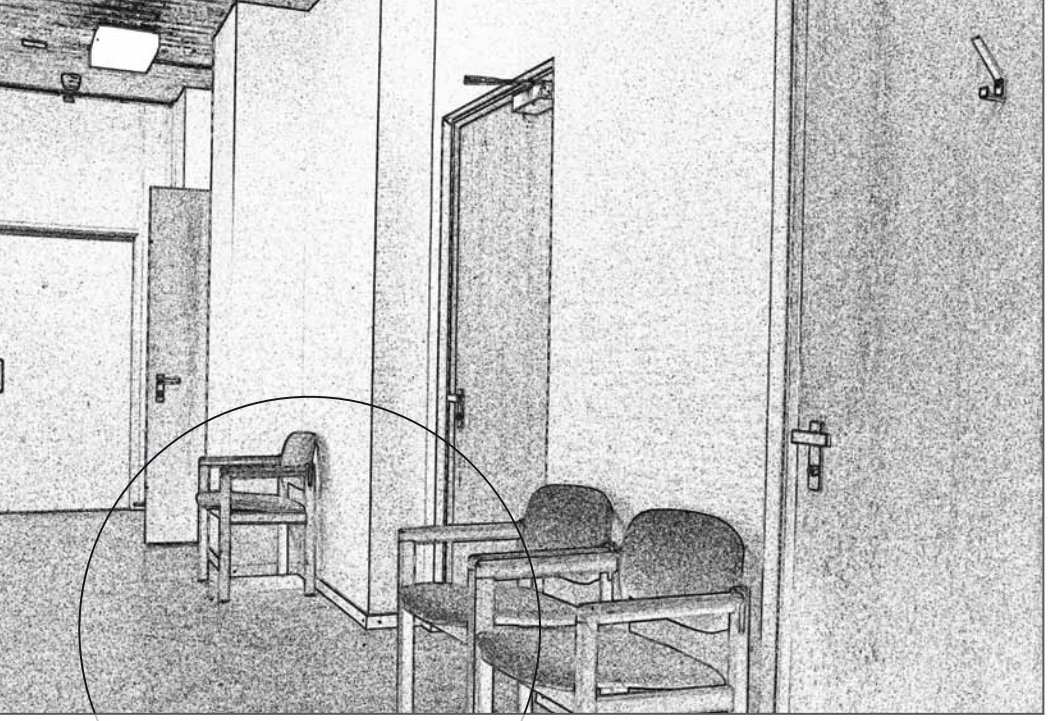


	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
7:50 8:30		Sp_K 4d_ Bd_M Sh ##_ Cn	M_ Mz 442		D_ BS 244
8:35 9:15	F_ BD 244		Sp_K Sh 4d_ Sp_M Cn ##_	F_ BD 244	
9:35 10:15	E_ WU 364	E_ WU 244	BG_E 2v 530 Mu_E Wv 329 Ph_E Gl 451 WR_E Mk 568 Ga_E LA 336	WR_S Se 445 Phy_S Fl 437,223 B_Sz4a2 Ca 150	M_ Mz 442
10:25 11:05		WR_S Se 445 Phy_S Mu 442 C_Sh Sy 223			
11:15 11:55	Ph_E Gl 464 WR_E Mu 448 Ga_E LA 336		BG_E_3 2v 530 Phy_S Fl 437	WR_S Se 448 B_Ur Ca 150	C_S Sty 223
12:10 12:50				Spa_F Mo 462	
13:00 13:40	G_ He 524	D_ BS 456	B_S Ca 150		E_ WU 446
13:50 14:30			IDA_1 Cs 150 IDA_1 2:07 150 IDA_1 Ki 146 IDA_3 Rp ##_		IDA_2 BuR 146 IDA_2 Kar 321 Ing_SP2 Fl 226,437
14:40 15:20	M_ Mz 442			IDA_10 Ro 423,224 IDA_10 Sz 423,224	
15:30 16:10			Info_F Sk 343 IDA_1 Cs 150 IDA_1 2:07 150 IDA_1 Ki 146 IDA_3 Rp ##_		IDA_3 BuR 146 IDA_3 Kar 321
16:20 17:00	E_Zert_C1 Jed 345	Spa_F Mo 345	Info_F Sk 343	KC_F Wv 329 KC_F Lu 336	PrPs_K SeM 244 C_K Sty 223
17:10 17:50					

Beispiel eines Klassenstundenplans

Die Software achtet darauf, dass die Stundenpläne fair sind. Eingriffe erfolgen, um zu optimieren. Priorität haben stets die Stundenpläne der Schüler. Das Programm achtet darauf, dass möglichst alle zu gleichen Zeiten Unterricht haben.

Damit die Software aber auch ihre Arbeit verrichten kann, muss sie entsprechend konfiguriert werden. Es müssen viele Parameter für jede einzelne Klasse eingegeben werden, auch für jeden einzelnen Lehrer. Beim Setzen der Schwerpunkt-,



Ergänzungs- und Wahlfächer wird es schwierig, weil beim Unterricht mehrere Klassen oder Teile von Klassen betroffen sind. Anschliessend können dann noch Doppelstunden festgelegt werden. Mithilfe einer Gewichtungsfunktion kann bestimmt werden, was wie wichtig ist und welche Priorität hat. Die Software erkennt Fehler, bevor sie im Stundenplan auftreten, z.B. wenn ein Fach nicht in Einzellektionen unterrichtet werden kann. Mit Drag und Drop können die Lektionen in das Feld eingegeben werden. Zum Schluss werden die Stundenpläne in ein PDF umgewandelt und ausgedruckt. Die Kosten für die Software gehen bis CHF 20'000.-, zusätzlich können noch Schulungskosten anfallen. Das ist ein sehr grosser Betrag, der von der Schule bezahlt werden muss.

Stundentafel

Es ist nicht so, dass jede Klasse irgendwelche Stundenpläne hat, sondern die Lektionen-Anzahl pro Fach ist mehr oder weniger vorgegeben. Vom Bund (MAR: Maturitätsanerkennungsreglement) kommen Richtwerte für die jeweiligen Lektionen-Zahlen. In Schaffhausen wurde 1997 eine Arbeitsgruppe gebildet, welche die Stundentafel für jedes Profil ausgearbeitet hat. Diese wurde von den Lehrern in einer Vernehmlassung kommentiert und anschliessend von der Aufsichtskommission, dem Erziehungsrat und der Regierung eingeführt.

Schulleitung

Als Schüler geht man täglich in der Schule ein und aus und begegnet hin und wieder einem Prorektor oder dem Rektor. So gut wie niemand fragt sich, was die Schulleitung genau tut und entscheidet. Man erhält regelmässig Mails vom Sekretariat, dass Termine verschoben werden oder dass gewisse Fächer nicht stattfinden können. Auch sind diverse Infos auf den Bildschirmen aufgeschaltet. Ich hatte praktisch immer das Gefühl, der einzige zu sein, der sich für die Entstehung solcher Entscheide interessiert. Also, was läuft in der Schulleitung?

Die Antwort finden wir beim Rektor, Pasquale Comi, selber.

„Die Arbeit ist sehr spannend, abwechslungsreich und anspruchsvoll."

Pasquale Comi, Rektor

Die Arbeit des Rektors

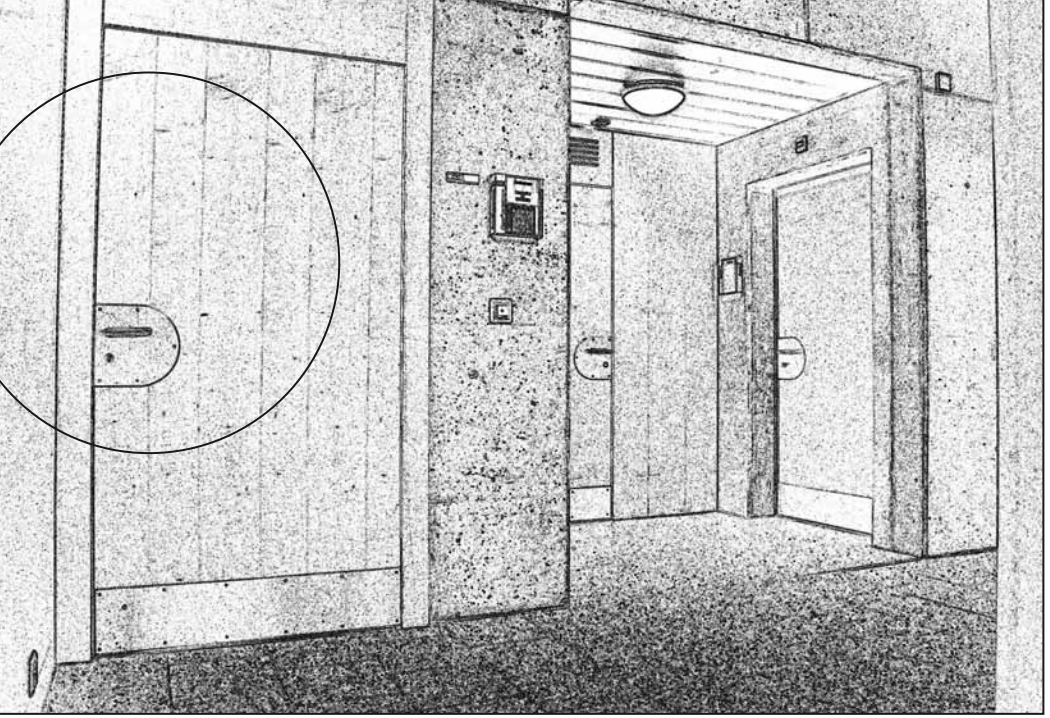
Als ich in seinem Büro war und viele Zettel herumliegen sah, einen Aktenschrank mit Angaben zu allen Lehrern und noch vieles mehr, wurde mir klar, dass es ein sehr anspruchsvoller Job ist, eine Schule zu leiten. Ich wollte schon ab dem ersten Tag an der Kanti wissen, wie solche schulinternen Prozesse ablaufen.

Der Rektor hat die Aufgabe, die Schule pädagogisch und administrativ zu leiten. Er ist für den Unterricht verantwortlich. Entscheide sollen immer möglichst schnell eine Umsetzung finden. Dabei gibt es Bereiche, die zuerst in der Aufsichtskommission und allenfalls im Erziehungsrat besprochen werden müssen. Falls das Schulgesetz betroffen ist, muss sogar das Volk abstimmen. Dies war beispielsweise bei den kostenpflichtigen Wahlfächern der Fall. Es gibt von der Erziehungsdirektion her Verordnungen, wie die Maturitätsschule aufgebaut sein muss. Herr Comi führt jeden Tag Gespräche mit Lehrern oder Mitarbeitern. An unserer Schule gibt es auch negative, belastende Entscheide wie das Abweisen von Schülern nach der Probezeit oder die schon erwähnten Sparmassnahmen.

Schulinterne Prozesse

Lehrerabsenzen

Seit ich die Kanti besuche, hängt jeden Tag vor dem Sekretariat ein Blatt mit einer Liste, die noch nie leer war (resp. sie ist seit Februar 2017 auf den Bildschirmen aufgeschaltet). Dort stehen die Namen aller Lehrpersonen, die nicht anwesend sind. Es kann sein, dass sie auf Exkursion oder Weiterbildungen oder einfach krank



sind. Als Schüler freut man sich (manchmal), wenn eigene Lehrer abwesend sind. Einige Lehrer fehlen mehr, andere weniger. Nun fragt man sich, welche Absenzen-Ordnungen für die Lehrer gelten. Es sind grundsätzlich die gleichen wie für die Schüler.

Promotionskonferenzen

Vor den Sommerferien und den Sportferien geschieht immer wieder das Gleiche. Einige Schüler sind interessiert, andere berührt das nicht im Geringsten, vor allem jene nicht, die gute Noten haben. Einige aber haben Angst oder hoffen, trotz schlechten Vorzeichen weiterzukommen. Es ist die Sitzung, die über den weiteren Verbleib in der Klasse, resp. an der Kanti, entscheidet. Diese Sitzung hat auch einen speziellen Namen, die sogenannte Promotionskonferenz. Etwa zwei Wochen vor Semesterende müssen die Lehrer ihre Noten abgeben. Nun gibt es intensive Diskussionen über die Leistungen der Schüler. Die Noten werden an der Konferenz erstmals für alle sichtbar. In der Regel sind diese mathematisch gerundet. Es gibt auch Schüler, welche einfach Rundungspech haben und dadurch die Promotionsbedingungen nicht erreichen. In einem solchen Fall werden die Noten ganz genau geprüft und besprochen. Ebenso werden Probleme und Verhalten einzelner Schüler diskutiert. Nach dem Gesamtbild über Leistung und Verhalten erfolgt die Promotion.

SO

Im Neubau hat es ein Zimmer mit der Nummer 444, in diesem trifft sich die Schülerorganisation. – Mich nahm es schon immer Wunder, was genau die Schülerorganisation macht. Die Schülerorganisation wird bei gewissen Entscheiden nach ihrer Meinung gefragt. Sie diskutiert im Wesentlichen das, was die Schüler direkt betrifft. Darunter fällt beispielsweise die Bewirtschaftung des Aufenthaltsraums. Die Macht der SO wird aber dadurch beschränkt, dass die finanziellen Entscheide bei der Schulleitung bleiben.

Ausserdem

Remotionen

Nach der Probezeit werden etwa 15-20% removiert, d.h. die betroffenen Schüler müssen zurück in die Sekundarschule. Das Nicht-Bestehen der Probezeit zählt aber nicht als Remotion. Bei der Matura sind es 1-3%, die nicht bestehen. Auch das Nicht-Bestehen der Abschlussprüfungen gilt nicht als Remotion.

Strafen

Pro Semester werden zehn bis zwölf Verweise ausgesprochen. Hält man sich danach weiterhin nicht an die Regeln, kann es zuerst zur Androhung des Ausschlusses und schliesslich zum Ausschluss aus der Schule kommen. Dies sei seit den 90-er Jahren einmal vorgekommen, habe ich von der Schulleitung erfahren.

Was aber viel häufiger ist, ist der Ausschluss aus der Schule bei einer zweiten Remotion. Jeder Schüler kann nur einmal (ausser Probezeit oder Matur) repetieren. Müsste ein Schüler ein zweites Mal repetieren, erfolgt der Ausschluss aus der Schule.

Zum Schluss möchte ich doch sagen, dass die Schule ein spannender Ort ist. Es laufen viele Dinge ab, von denen man als Schüler nicht viel erfährt. Seien dies die Organisation des ganzen Betriebs, das Erstellen der Stundenpläne, die Promotionskonferenzen oder die Gründe für Lehrerabsenzen. All diese Angelegenheiten, die zum Teil hinter geschlossenen Türen passieren, sind in den Augen vieler Schüler als völlig nebensächlich zu bewerten.

> *„Ich finde es toll, dass ihr euch auch einmal für die Arbeit der Schulleitung interessiert“*,

sagte Herr Comi nach dem Interview.

Impressionen aus dem Theaterkurs 2017

Aline Iff, Nikolija Vasic und Kathrin Wolter, 3mb

„Wir schreiben unser Theaterstück selbst“,
sagte Walter.
Darauf wir nur kurz und knapp: ***„Echt jetzt, Alter?!“***
„Ja, ich dachte an Schule. ***An Träume, Freundschaften und Stress.“***
Wir fingen an – zu denken, zu schreiben. Tja, war das ein Prozess.
Haben **Wörter, Sätze und Sprüche** vor uns hergetrieben,
aber zugegeben, Walter hat das Meiste **geschrieben.**
Ein Stück **zum Lachen**, eines mit Tempo und Schwung.
Und so bleibt uns auch der **Theaterkurs in Erinnerung.**

Dichten mussten wir zwar nicht, dafür aber Texte pantomimisch darstellen und uns gegenseitig anschreien. Spass gemacht hat es von Anfang an. Walter und Unica haben uns Schritt für Schritt ans Theaterspielen herangeführt.
Als es schliesslich um die Auswahl eines Stückes ging, stellte sich uns ein Problem: Wir waren zu viele Mädchen und zu wenige Jungs. Es liess sich einfach kein passendes Stück finden. Was macht man also mit 15 Mädchen und zwei Jungs? Na klar, selbst ein Stück schreiben!
So klar war es dann allerdings doch nicht. Anfangs wussten wir alle nicht, wie das funktionieren sollte und was dabei herauskommen würde. Das Thema war aber bald gefunden, denn was gibt es Näherliegendes als den Schulalltag? Und da bei vielen von uns der Schulalltag unter anderem aus versäumten Hausaufgaben, aus Stress und Nachtschichten besteht, entstand, woran wir alle lange gefeilt hatten. Wir geben es zu, wir hatten so unsere Zweifel. Würden wir mit unserem Stück „Die lange Nacht der ungeschriebenen Texte und der nicht vorbereiteten Prüfungen“ toppen oder floppen?

Wenn wir heute die ursprünglichen Ideen und die Rohfassung mit dem Endergebnis vergleichen, finden sich wahrscheinlich mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten. Aber genau das ist und war das Faszinierende an unserem Theaterkurs: Es gab nicht von Anfang an ein fixfertiges

Freundschaften,

Stress

Stück, welches wir schrittweise auswendig zu lernen hatten. Es gab viel mehr eine Entwicklung: Neue Ideen kamen während des Spielens hinzu, andere wurden verworfen. Ganze Szenen wurden ergänzt oder vollkommen gestrichen, unterschiedlichste Charaktere erfunden. Da wir nicht wirklich an eine feste Geschichte gebunden waren, konnten wir das Stück fortlaufend verändern, es sozusagen nach unserem Gusto massschneidern. Wir denken, genau deshalb gelang uns dann auch ein so tolles Endprodukt.

Am Anfang, als uns allen „das Kanti-Thea-ter“ neu und fremd vorkam, war auch unsere Beziehung zu Walter und Unica eher distanziert. Doch sie waren uns allen binnen kürzester Zeit äusserst sympathisch und es dauerte nicht lange, da verstanden wir uns sehr gut. Dies lag daran, dass sie sich mit Vornamen vorstellten und so eine angenehme Atmosphäre schufen.

Das Thema „Kostüme und Schminke“ wurde erst in der Intensivwoche aufgegriffen. Einige hatten sich schon vorher darüber Gedanken gemacht, wie sie in der Rolle aussehen könnten, andere noch gar nicht. Diesen Job überliess Walter wie gewohnt Unica, die nach all den Jahren ihr Metier völlig im Griff hat. Sie zeigte Bilder von verschieden Outfits und Klei-

dungsstücken, die sie sich für die einzelnen Gruppen als Kostüme vorgestellt hatte. Sofort waren wir begeistert und brachten eigene Ideen mit ein, an denen bis zum Schluss gefeilt wurde. Einige Kleider konnten wir aus dem Kostümschrank der letzten Aufführungen wiederverwenden. Manche Stücke, unter anderem Accessoires, liehen wir von Bekannten aus, während Unica sogar auf dem Flohmarkt fündig wurde oder Neues kaufte. Als die Kostüme mehr oder weniger unter Dach und Fach waren, kamen Frisuren und Schminke ins Spiel. Diese wären ohne die Hilfe von Melina, Ronja und Maria, die ab dem Probenwochenende jeden Tag mithalfen, nie ansehnlich zustande gekommen. Damit während der Aufführungen auch alles fest sass, wurde an Haarspray, Gel und Spangen nicht gespart. Nicht zu vergessen die dicke Grundierungsschicht und das Rouge, bei dem Unica sehr aufs Detail achtete. Das Resultat war bemerkenswert und alle Schauspieler sahen bei jeder Aufführung glänzend aus.

Warum entschieden wir uns eigentlich für das „Freifach Theater"?
Welche Erwartungen hatten wir an den Kurs? Welche an uns selbst?
Diese Fragen wurden uns am Anfang gestellt. Die Antworten fielen völlig unterschiedlich aus, denn alle hatten ihre individuellen Vorstellungen und Wünsche.
Eines ist klar: Keine von uns Dreien bereut auch nur eine Sekunde lang die Entscheidung, am Kurs teilgenommen zu haben. Im Gegenteil – wir werden diese Zeit in sehr guter Erinnerung behalten.
Wir hatten frühere Auftritte des Kanti-Theaters besucht und verliessen danach die Mensa immer mit guter Laune und interessantem Gesprächsstoff. Dies war für uns eine grosse Motivation, uns einzuschreiben. Theater, das ist etwas, was uns seit langem begeistert – das Zuschauen genauso wie das Mitspielen! Denn wie allen Künsten sind dem Theater keine Grenzen gesetzt. Das Spiel mit der Sprache, das Hineinschlüpfen in fremde Rollen, für deren Taten man nicht geradestehen muss, eigene Ideen einbringen, Texte interpretieren, kreativ sein. Dies sind schlagende Gründe für den Kurs und bestimmt werden wir uns auch zukünftig nicht vom Theaterspielen verabschieden. Es mag nicht jedermanns Sache sein, aber wenn doch, ist es eine wunderbare Möglichkeit sich zu entfalten, neue Seiten an sich zu erkennen, in eine andere Welt einzutauchen und dem Alltag für einen kurzen Moment zu entkommen.

Träume und

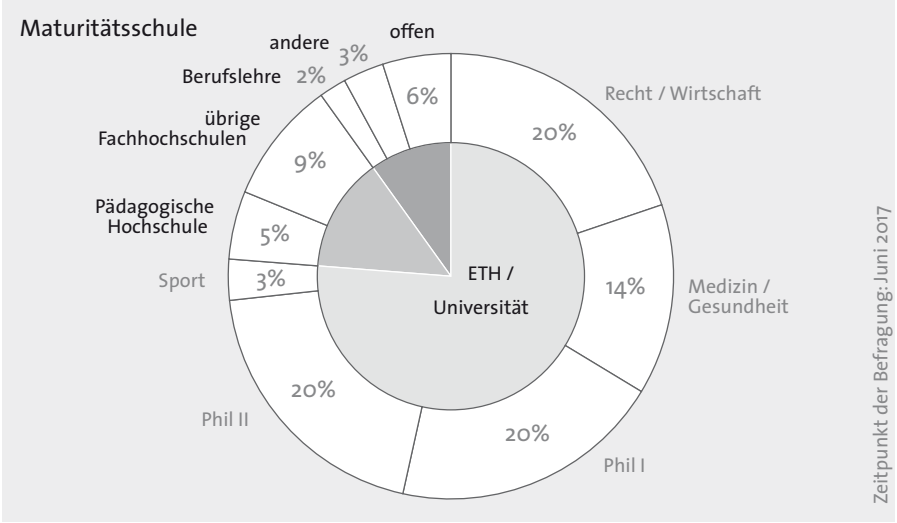
Die Autorinnen Aline Iff, Nikolija Vasic, Kathrin Wolter

Studien- und Berufsabsichten 2017

Pasquale Comi, Rektor

Maturitätsschule

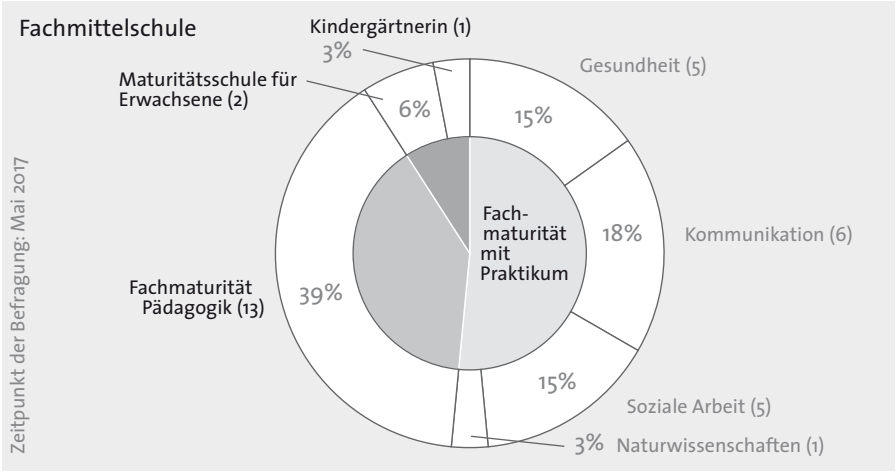
Auch dieses Jahr wurde wieder aus dem ganzen Kanon der Studienmöglichkeiten gewählt: 20% der Maturandinnen und Maturanden beabsichtigten ein Wirtschaft- oder Recht-Studium zu beginnen. 14% entschlossen sich für ein Medizin- / Gesundheitstudium. 20% studieren Phil I (Philosophisch-historische Fakultät) und 20% Phil II (Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät). 3% studieren Sport und weitere 9% studieren an einer Fachhochschule. 5% haben ein Studium an einer Pädagogischen Hochschule begonnen und 2% absolvieren eine Berufslehre. 3% schlagen eine andere berufliche Richtung ein. 6% konnten sich bis zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht für eine Studienrichtung entscheiden.



Total Absolventinnen und Absolventen: 112

FMS-Ausweis nach 3 Jahren FMS

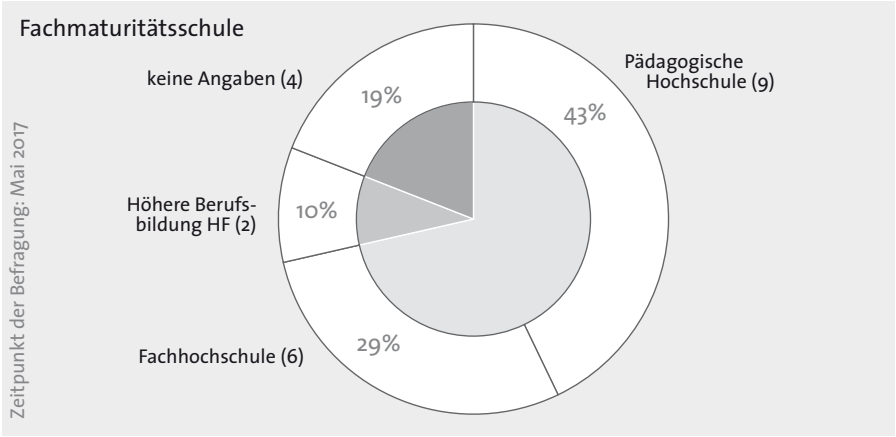
Von den 33 Absolventinnen und Absolventen der Fachmittelschule besuchen fünf die Fachmaturität Gesundheit, sechs die Fachmaturität Kommunikation, fünf die Fachmaturität Soziale Arbeit und eine die Fachmaturität Naturwissenschaften. 13 beabsichtigen die Fachmaturität Pädagogik und zwei die Maturität für Erwachsene (KME) zu erlangen.
Eine Schülerin hat direkt den Studiengang Kindergarten an der PHSH begonnen.



Total Absolventinnen und Absolventen: 33

Fachmaturität nach 4 Jahren FMS

Von den insgesamt 21 Absolventinnen und Absolventen mit Fachmaturität haben neun ein Studium an einer Pädagogischen Hochschule begonnen und sechs ein Fachhochschulstudium. Zwei haben eine Ausbildung Höhere Berufsbildung HF in Angriff genommen und vier waren sich zum Zeitpunkt der Befragung noch unschlüssig, was sie studieren möchten.



Total Absolventinnen und Absolventen: 21

Wahlentscheide und Erfolgsquoten

Pasquale Comi, Rektor

Wahlentscheide

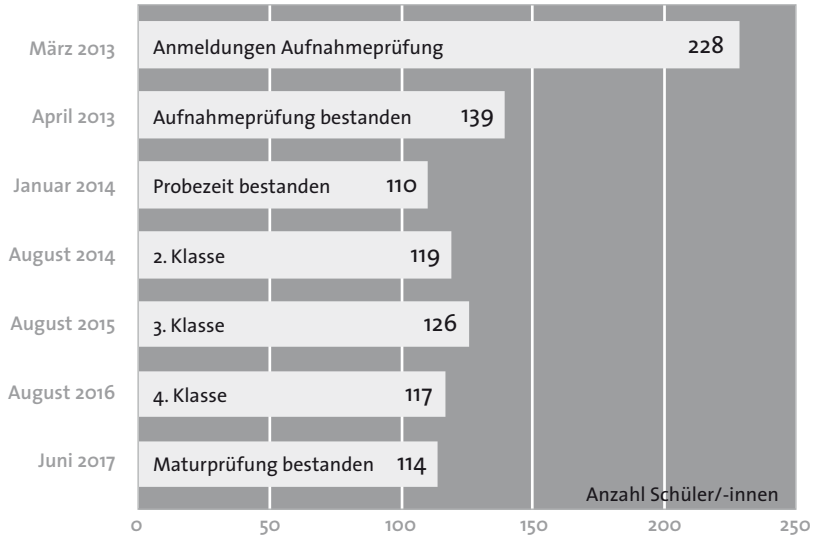
An unserer Schule können die Schülerinnen und Schüler jedes Jahr Fächer wählen. Die Schwerpunktfächer werden während dreier Jahre besucht, die Ergänzungsfächer in den letzten beiden Jahren. Die folgende Grafik zeigt die Wahlentscheide 2017 in der Maturitätsschule.

Profil	M	N	S
4. Klassen Total 124 Schüler/-innen	Gewähltes Ergänzungsfach Philosophie: **22** | Musik mit Instrument: **13** Geschichte der Antike: **34** | Anwendung der Mathematik: **16** Bildnerisches Gestalten: **8** | Wirtschaft und Recht: **31**		
3. Klassen Total 113 Schüler/-innen	Gewähltes Ergänzungsfach Philosophie: **37** | Musik mit Instrument: **9** Geschichte der Antike: **17** | Anwendung der Mathematik: **7** Bildnerisches Gestalten: **8** | Wirtschaft und Recht: **35**		
2. Klassen Total 109 Schüler/-innen	Gewähltes Schwerpunktfach		
	Sprachen: **28** Kunstfächer: **15**	Wirtschaft und Recht: **17** Naturwissenschaften: **33**	Sprachen: **16**
1. Klassen Total 149 Schüler/-innen	55	60	34

Selektion durch Aufnahmeprüfung und Probezeit

An der Aufnahmeprüfung 2013 betrug die Erfolgsquote des Maturjahrgangs 2017 61%, nach der Probezeit waren noch gut 48% der Angemeldeten an der Kantonsschule. Die Klassenbestände in der 2. - 4. Klasse variierten noch um 2%, an der Maturprüfung betrug die Erfolgsquote dann 98%.

Erfolgszahlen des Maturjahrgangs 2017



Karl Marx: Abschweifung (über produktive Arbeit)

Ein Philosoph produziert Ideen, ein Poet Gedichte, ein Pastor Predigten, ein Professor Kompendien usw. Ein Verbrecher produziert Verbrechen. Betrachtet man näher den Zusammenhang dieses letzten Produktionszweigs mit dem Ganzen der Gesellschaft, so wird man von vielen Vorurteilen zurückkommen. Der Verbrecher produziert nicht nur Verbrechen, sondern auch das Kriminalrecht und damit auch den Professor, der Vorlesungen über das Kriminalrecht hält, und zudem das unvermeidliche Kompendium, worin dieser selbe Professor seine Vorträge als „Ware" auf den allgemeinen Markt wirft. Damit tritt Vermehrung des Nationalreichtums ein. Ganz abgesehen von dem Privatgenuss, den ... das Manuskript des Kompendiums seinem Urheber selbst gewährt.

Der Verbrecher produziert ferner die ganze Polizei und Kriminaljustiz, Schergen, Richter, Henker, Geschworene usw.; und alle diese verschiednen Gewerbszweige, die ebenso viele Kategorien der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit bilden, entwickeln verschiedne Fähigkeiten des menschlichen Geistes, schaffen neue Bedürfnisse und neue Weisen ihrer Befriedigung. Die Tortur allein hat zu den sinnreichsten mechanischen Erfindungen Anlass gegeben und in der Produktion ihrer Werkzeuge eine Masse ehrsamer Handwerksleute beschäftigt. Der Verbrecher produziert einen Eindruck, teils moralisch, teils tragisch, je nachdem, und leistet so der Bewegung der moralischen und ästhetischen Gefühle des Publikums einen „Dienst". Er produziert nicht nur Kompendien über das Kriminalrecht, nicht nur Strafgesetzbücher und damit Strafgesetzgeber, sondern auch Kunst, schöne Literatur, Romane und sogar Tragödien, wie nicht nur Müllners „Schuld" und Schillers „Räuber", sondern selbst „Ödipus" und „Richard der Dritte" beweisen. Der Verbrecher unterbricht die Monotonie und Alltagssicherheit des bürgerlichen Lebens. Er bewahrt es damit vor Stagnation und ruft jene unruhige Spannung und Beweglichkeit hervor, ohne die selbst der Stachel der Konkurrenz abstumpfen würde. Er gibt so den produktiven Kräften einen Sporn. Während das Verbrechen einen Teil der überzähligen Bevölkerung dem Arbeitsmarkt entzieht und damit die Konkurrenz unter den Arbeitern vermindert, zu einem gewissen Punkt den Fall des Arbeitslohns unter das Minimum verhindert, absorbiert der Kampf gegen das Verbrechen einen andern Teil derselben Bevölkerung. Der Verbrecher tritt so als eine jener natürlichen ‚Ausgleichungen' ein, die ein richtiges Niveau herstellen und eine ganze Perspektive ‚nützlicher' Beschäftigungszweige auftun. Bis ins Detail können die Einwirkungen des Verbrechers auf die Entwicklung der Produktivkraft nachgewiesen werden. Wären Schlösser je zu ihrer jetzigen Vollkommenheit gediehn, wenn es keine Diebe gäbe? Wäre Fabrikation von Banknoten zu ihrer gegenwärtigen Vollendung gediehn, gäbe es keine Falschmünzer? Hätte das Mikroskop seinen Weg in die gewöhnliche kommerzielle Sphäre gefunden ... ohne Betrug im Handel? Verdankt die praktische Chemie nicht ebensoviel der Warenfälschung und dem Bestreben, sie aufzudecken, als dem ehrlichen Produktionseifer? Das Verbrechen, durch die stets neuen Mittel des Angriffs auf das Eigentum, ruft stets neue Verteidigungsmittel ins Leben und wirkt damit ganz so produktiv wie strikes auf Erfindung von Maschinen. Und verlässt man die Sphäre des Privatverbrechens: Ohne nationale Verbrechen, wäre je der Weltmarkt entstanden? Ja, auch nur Nationen? Und ist der Baum der Sünde nicht zugleich der Baum der Erkenntnis seit Adams Zeiten her?

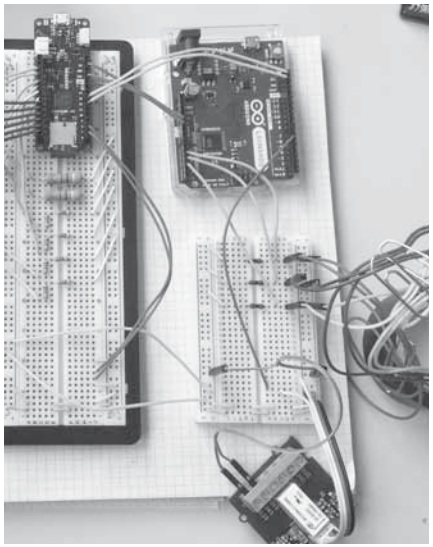
Karl Marx, zit. nach Jürgen Neffe: Marx der Unvollendete, München 2017, S. 474f.

und ...

Boris Bänziger, Leiter FMS

Fachmaturität Naturwissenschaften an der FMS Schaffhausen

Fotos Marc Hugentobler und Domenik Grbic



Domenik Grbic (oben rechts) aus der Klasse 4fa absolviert sein Fachmaturitätspraktikum an der ETH Zürich.

Im vergangenen Herbst hat er ein Team des geologischen Instituts dabei unterstützt, permanente Sensoren in Bohrlöchern am Fuss des Aletschgletschers zu installieren. Mit den Sensoren sollen Temperatur- und Grundwasserspiegelschwankungen sowie die daraus resultierenden, reversiblen und irreversiblen Kleinstverformungen über längere Zeit gemessen werden. Ziel des Forschungsprojekts ist es, ein besseres Verständnis für die destabilisierenden Prozesse zu bekommen und dadurch wertvolle Erkenntnisse zur langfristigen Entstehung von Hanginstabilitäten zu gewinnen.

Agenda

Übersicht Frühlingssemester 2018

Montag, 12. Februar 2018	Semesterbeginn
Samstag, 17. Februar 2018	Öffentlicher Besuchsmorgen
Samstag, 17. Februar 2018	Alumni-Treffen des Maturjahrgangs 2017
Donnerstag, 5. April 2018	Kantikonzert
Freitag, 6. April – Montag, 9. April 2018	Aufnahmeprüfungen
Samstag, 14. April – Dienstag, 1. Mai 2018	Frühlingsferien
Sonntag, 22. April – Freitag, 4. Mai 2018	Sprachaufenthalt
Mittwoch, 2. Mai 2018	Beginn Projektwoche / Schulverlegung
Freitag, 4. Mai – Samstag, 5. Mai 2018	Tage der Naturwissenschaften
Donnerstag, 17. Mai 2018	Prämierungsfeier Maturaarbeiten
Montag, 18. Juni – Freitag, 22. Juni 2018	Wirtschaftswoche
Dienstag, 3. Juli 2018	Zeugnisübergabe Fachmittelschule im Mehrzwecksaal des Neubaus (Gebäude G)
Mittwoch, 4. Juli 2018	Abschlussfeier Maturitäts- und Fachmaturitätsschule im St. Johann
Samstag, 8. Juli 2018	Beginn Sommerferien

Impressum

Kantonsschule Schaffhausen
Pestalozzistrasse 20
8200 Schaffhausen
Auflage 2900
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
14. Mai 2018

Redaktion Suzanne Koradi, Christine Schnyder
Gestaltung / Fotos Patrizia Trüllinger
Rückmeldungen und Anregungen an
bulletin@kanti.sh.ch
Adressänderungen an
sekretariat@kanti.sh.ch

kanti

KANTONSSCHULE
SCHAFFHAUSEN